

Die Neue Helvetische Gesellschaft und die Jugend der Zwischenkriegszeit

Autor(en): **Schiendorfer, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **67 (1990)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANDREAS SCHIENDORFER

Die Neue Helvetische Gesellschaft und die Jugend der Zwischenkriegszeit

1. Kritischer Patriotismus

«Mit kritischem Patriotismus meint die Neue Helvetische Gesellschaft den Einsatz des Bürgers, der Bürgerin für das Politische an sich; für das Zunächstliegende, die kleine Heimat, den Kanton; dies nicht im Sinn mit der Konformität mit den gerade herrschenden Meinungen und Machtverhältnissen, sondern auch in kritischer Haltung, auf dass dieses Land nicht dem Schlaf der Gerechten ver falle», schreibt der Schaffhauser Roger Ballmer, 1987 bis 1990 Zentralpräsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft, im Jubiläumsbuch «Kritischer Patriotismus», das aus Anlass des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft erschienen ist.¹

Die Anfänge der NHG, wie die Neue Helvetische Gesellschaft in abgekürzter Form meistens genannt wird, hat Karl Schib, 1935 bis 1937 Präsident der Ortsgruppe, aus Schaffhauser Sicht in den «Beiträgen» des Historischen Vereins bereits ausführlich geschildert.² Nach längeren Vorarbeiten, vor allem in der Westschweiz, hatten sich am 1. Februar 1914 in Bern rund 250 Männer, darunter die Schaffhauser Paul Lichtenhahn, Albert Barth und Ernst Müller, versammelt, um «in Anbetracht der Gefahren, welche unser nationales Leben bedrohen, voll Zuversicht in die Zukunft des Vaterlandes und im Bewusstsein der den Generationen obliegenden Pflichten, engere Bande unter sich zu knüpfen».

In Schaffhausen folgte die Gründung einer Ortsgruppe am 4. April 1914, wobei diese zunächst 15 Mitglieder umfasste.

Die Neue Helvetische Gesellschaft, die sich den Wahlspruch «Pro helvetica dignitate ac securitate» gegeben hat, ist ein überparteilicher Zusammenschluss, der auf dem sicheren Boden der Demokratie einen

1 Guanzini, Catherine. Wegelin, Peter. *Kritischer Patriotismus. Neue Helvetische Gesellschaft 1914–1989*. Verlag Paul Haupt Bern. S. 9 f. (fortan: *Kritischer Patriotismus*). Zur Helvetischen Gesellschaft 1761 – 1858 siehe: *Die Helvetische Gesellschaft*, Im Hof, Ulrich und de Capitani, François. 2 Bde. Verlag Huber Frauenfeld und Stuttgart 1983.

2 Schib, Karl. *Die Ortsgruppe Schaffhausen der Neuen Helvetischen Gesellschaft in ihren Anfängen*. In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 41. Heft 1964 (fortan: Schib, NHG).

kritischen Patriotismus pflegt, an der Lösung grosser Landesfragen mitarbeitet und vor allem Brücken schlagen will, Brücken etwa zwischen festgefahrenen Parteien und Politikern, zwischen verschiedenen Generationen, zwischen den einzelnen Landesteilen sowie den Sprach- und Kulturregionen.

In Schaffhausen ist die Neue Helvetische Gesellschaft als Organisatorin des seit dem 1. August 1983 in dieser Form durchgeführten Bundeszmore auf dem Fronwagplatz bekannt³, aber auch als Wegbereiterin für die 1972 eröffnete «Schaffhauser Kontaktstelle Schweizer - Ausländer».⁴

Die meisten Projekte der NHG werden allerdings auf nationaler Ebene verwirklicht, wobei die Schaffhauser stets an vorderster Front mitbeteiligt gewesen sind. Etwa bei der «Schweizer Woche», die als Werbeaktion für einheimisches Schaffen 1917 auf Vorschlag der Schaffhauser Ortsgruppe (Ernst Müller, Werner Minder) erstmals durchgeführt wurde, oder beim 1918 ebenfalls auf Schaffhauser Initiative hin (Paul Lichtenhahn, Ernst Müller, Max Brunner) entstandenen Auslandschweizerwerk.⁵

Auch bei der Gründung der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit (1967) und des Jugendaustauschs in der Schweiz (1976) hat mit Ernst Trümpler ein Schaffhauser entscheidend mitgewirkt.

Ein solcher Jugendaustausch über die Sprachgrenzen hinweg ist in der NHG übrigens bereits 1922 einmal zur Sprache gekommen⁶, er konnte damals allerdings nicht realisiert werden.

Überhaupt behandelt die NHG immer wieder Jugendfragen verschiedenster Art, denn es galt und gilt, die Jugend im Sinne des erwähnten «kritischen Patriotismus» für die Belange der Schweiz zu interessieren. So beschäftigte sich die NHG in der Zwischenkriegszeit folgerichtig früher und intensiver als alle anderen mit der «Politik der jungen Generation», stellte Bewegungen wie der Neuen Front eine Diskussionsplattform zur Verfügung und suchte relativ lange das Gespräch mit den autoritären Tendenzen verfolgenden Jugendlichen.

3 Eingeführt wurde er als würdiger Abschluss einer fast zweijährigen NHG-Aktion zur Förderung des Verständnisses für die Rätoromanen. Unterstützt wird die NHG beim Bundeszmore durch den Altstadtverein Schaffhausen.

4 Nach Ablehnung der Schwarzenbach-Initiative im Juni 1970 organisierte die NHG unter Präsident Ernst Trümpler bis November 1971 27 überparteiliche Sitzungen und Aussprachen. Als Resultat davon forderten die Kantonsräte Kurt Amsler (FDP), Gusti Tarabusi (SP) und Hans Grüniger (SVP) am 15. November 1971 gemeinsam in einer Motion einen Informations- und Koordinationsdienst für Schweizer und Ausländer. Die Motion wurde am 6. Dezember überwiesen; im Oktober 1972 nahm die Kontaktstelle ihre Arbeit auf.

5 Zur «Schweizer Woche»: *Kritischer Patriotismus*, S. 65ff.; Schib, *NHG*, S. 22ff.; zum Auslandschweizerwerk: *Kritischer Patriotismus*, S. 57ff.; Schib, *NHG*, S. 25ff. Die Auslandschweizerorganisation, wie sie heute heisst, wurde erst 1989 juristisch selbständig. Die NHG ist aber weiterhin im Stiftungsrat vertreten.

6 NHG-Protokolle, Band 3, S. 48 (fortan: P3).

In der Folge sollen die Beziehungen der NHG zur Jugend der zwanziger und dreissiger Jahre etwas näher unter die Lupe genommen werden.

2. Suche nach neuen Zielen und Mitgliedern

Zu Beginn der zwanziger Jahre geriet die Neue Helvetische Gesellschaft gesamtschweizerisch ins Abseits. Die Mitgliederzahl hatte innert kürzester Zeit beträchtlich abgenommen, in etlichen Ortsgruppen war die Tätigkeit auf ein Minimum zurückgegangen, verschiedene Gruppen hatten sich gar aufgelöst. Kein Wunder also, begann man sich über Sinn und Ziel der Gesellschaft ernsthaft Gedanken zu machen und sich zu fragen, wie man denn die junge, durch den Weltkrieg gleichsam paralyisierte Generation für Politik und öffentliche Angelegenheiten im allgemeinen und die Neue Helvetische Gesellschaft im speziellen gewinnen könnte.

Die Delegiertenversammlung vom 7./8. März 1925 in Solothurn war deshalb ganz dem Thema «Jugend» gewidmet. Der Basler Professor Emil Dürr bedauerte in seinem Referat «Verhältnis der jungen Generation zum öffentlichen Leben»⁷ unter anderem die Politisierung der Jugend durch die Parteien, weil dies stets eine Erziehung zum Gegensatz und zu Kampf und Hass sei, und forderte, dass Erziehung nur insofern politisch sein sollte, als der Mensch ein «zoon politikon» sei.

Zuvor hatte der Schaffhauser Otto Tanner, Mitglied des Zentralvorstandes, eine mit statistischen Erhebungen untermauerte Analyse geliefert.⁸ Von 1922 bis 1925 hatten die Helvetier tatsächlich 9 von 32 Ortsgruppen sowie rund 30 Prozent (767) ihrer Mitglieder verloren. Nur gerade 30 Mitglieder waren jünger als dreissig, weitere 288 (16 Prozent) jünger als vierzig Jahre. Aus heutiger Sicht kann kaum überraschen, dass in einer Vereinigung, die sich mit «trockenen» staatsbürgerlichen Themen auseinandersetzt, die grosse Mehrzahl der Mitglieder mehr als vierzig Jahre zählt. Die NHG wählte sich 1925 trotzdem nicht zu Unrecht in einer Krise, weil sie elf Jahre zuvor von Männern zwischen dreissig und vierzig gegründet worden war. Diesen war es also nicht gelungen, Jüngere als Mitglieder zu werben. Die Gesellschaft lief Gefahr, im Gleichschritt mit ihren Gründern alt zu werden.

Otto Tanner listete eine ganze Reihe von Erklärungen für die Krise auf: «Die Verständigung zwischen Welsch und Deutsch steht heute nicht mehr so im Vordergrund, dass man davon die Existenzberechtigung der NHG ableiten könnte. Die Schweiz ist dem Völkerbund beigetreten und die Schweizerische Vereinigung mit ihren kantonalen Sektionen über-

⁷ Vollständig abgedruckt in «Neue Helvetische Gesellschaft. Mitteilungen», Jg. XI, Nr. 5/6, S. 65 ff. (fortan: Mitteilungen)

⁸ Mitteilungen, Jg. XI, Nr. 3/4, S. 42 ff.

nimmt die Pflicht, die Idee des Völkerbundes lebendig zu erhalten. (...) Von der Altersversicherung, von geistiger und wirtschaftlicher Überfremdung, von der Zonen- und der Ordensfrage hat man so oft und so lange gesprochen, ohne dass bei den Behörden ein positives, sichtbares Resultat erzielt worden wäre, dass es uns immer schwerer fällt, beim Volk ein lebhaftes Interesse für diese Fragen zu finden. (...) Die NHG hat während ihrer Hochkonjunktur mancherlei Anregungen gemacht und Neugründungen befürwortet, die ihr nun die Leute und die Interessen entziehen. Ich denke da an die Volkshochschulkurse, Frauenbildungskurse und an die Vereinigungen für den Völkerbund.»

Als Ausweg aus der Sackgasse schlug Tanner einerseits den Kampf gegen den Materialismus, andererseits einen konsequenten Idealismus vor. «Den Idealismus müssen wir pflegen, vor allem wenn wir die Jugend gewinnen wollen», erklärte er. «Grosse, Vaterland und Menschheit umfassende Ziele, für die sich die Jugend begeistern kann, müssen wir aufstellen. (...) Denn die Jugend hat ihr Ideal verloren und irrt und sucht, und wer sich ihrer annimmt, ihr einen Halt und einen Blick in eine schöne Zukunft geben kann, dem ist sie dankbar.»

Wie reagierte nun aber die Schaffhauser Ortsgruppe auf die Solothurner Voten? Ihr Delegierte Paul Keller, Lehrer in Neuhausen, bedauerte die Angst vor dem Rückgang der Mitgliederzahl als Alterserscheinung und tat kund, in Schaffhausen sei die NHG-Gruppe zu einem «Kreis von jungen, sich verstehenden Leuten» geworden. Er betonte zudem, dass man bei der Einflussnahme auf die Jugend «sehr delikant» vorgehen müsse. «Empfehlenswert sind Wanderungen, in deren Verlaufe sich die heimatlichen Bilder in die jugendlichen Seelen einprägen. So entsteht Heimatgefühl», wird Keller im Protokoll zitiert.⁹ Vor allen Dingen setzte er sich, in Solothurn wie zu Hause, vehement zugunsten der Jugendherbergen ein.

In Schaffhausen griff man zudem die von Nationalrat Traugott Waldvogel mittels einer Motion wiedergeborene Idee eines Arbeitsdienstes für Jugendliche auf. Die Schaffhauser versuchten vorerst also, den Idealismus der Jungen auf eine praktische Ebene zu leiten.

Was die Stärke der Schaffhauser Ortsgruppe anbelangt, hatte Keller die Verhältnisse allzu rosig geschildert. An der Generalversammlung vom 30. März 1925 stellte Präsident Adolf Graf, Lehrer, einen «Rückgang oder doch Stillstand» fest, nicht zuletzt weil es der Ortsgruppe an eigenen Referenten mangelte und man nicht auf auswärtige Redner zurückgreifen wollte.¹⁰ Nur mit Mühe gelang es, für den statutengemäss zurücktretenden Präsidenten¹¹ einen Nachfolger zu finden. Der übrige

9 Mitteilungen, Jg. XI, Nr. 3/4. S. 46.

10 Mitteilungen, Jg. XI, Nr. 7/8. S. 110; P3, S. 117.

11 Man durfte nur drei Jahre lang im Vorstand sein, nach einer Pause allerdings wiedergewählt werden. Mit der Statutenrevision von 1954 wurde die maximale Amtszeit auf sechs Jahre erhöht.

Vorstand lehnte «gut begründet» ab, und Lehrer Gonzenbach liess sich erst «nach längerem Sträuben und nach ernstem Zureden» zur Annahme des Amtes bewegen; nach nur einer Gruppensitzung stellte er es bereits wieder zur Verfügung, da er nach Frauenfeld zog. Als der vorgeschlagene Obergerichtsschreiber Hans Tanner eine Wahl ablehnte, musste mit Kaufmann Werner Minder gar ein Repräsentant der «alten Garde» in die Lücke springen, um die Ortsgruppe vor einem Fiasko zu bewahren.¹²

Hinsichtlich der Mitgliederzahl hatte Keller ebenfalls beschönigt. Sie schwankte zwar in den Jahren 1923 bis 1930 stets zwischen 32 und 35 Personen; aber noch im Frühjahr 1921 waren es 43¹³ gewesen...

«Die in den letzten Jahren sich häufenden Austritte, namentlich der Lehrer, fallen auf», war an der Generalversammlung vom 9. Mai 1922 zu hören. Verantwortlich wurden dafür gemacht «die Stellungnahme der NHG und der allzu einseitige Standpunkt des Zentralkomitees in der Völkerbundsfrage».¹⁴

Es war also auch aus Schaffhauser Sicht richtig, dass sich die NHG nicht nur der Behandlung von Abstimmungsvorlagen, sondern vornehmlich auch Jugendfragen widmete.

3. Jugendherbergen in Schaffhausen

Der Gedanke der Solothurner Versammlung, «die Jugend wieder mehr für vaterländische Interessen zu mobilisieren», gab der Schaffhauser Ortsgruppe neuen Auftrieb.

Der «Idealismus der Praxis» wirkte in Schaffhausen vor allem in zwei Bereichen – dem Einsatz für Jugendherbergen und der Unterstützung des (freiwilligen) Arbeitsdienstes. Was die Jugend- oder Wanderherbergen anbelangt, war die NHG allerdings, dies sei vorweggenommen, nur bedingt erfolgreich.

Paul Keller, der in Solothurn «noch nicht genügend Unterstützung» gefunden hatte, griff das Thema an der nächsten Gruppensitzung, ermuntert durch Ernst Müller, nochmals auf.¹⁵

Ende 1925 plazierte er zudem in den «Mitteilungen der Neuen Helvetischen Gesellschaft» einen Artikel, in dem er sich für eine «seelisch und körperlich gesunde, im Heimatboden verwurzelte Jugend» einsetzte und für die Schaffung zusätzlicher Jugendherbergen plädierte.¹⁶

¹² P3, S. 117, 120, 141 (Jahresbericht 1925/26).

¹³ P3, S. 15. Die NHG hatte im April 1921 36 ordentliche und 7 unterstützende Mitglieder. Wer nicht regelmässig an den Gruppensitzungen teilnahm, wurde gebeten, unterstützendes Mitglied zu werden. Mitglied werden konnte nur, wer zwei Paten vorweisen konnte und die Gruppensitzungen zunächst eine Zeitlang als Gast besucht hatte. Die Aufnahmebedingungen sind heute weniger streng.

¹⁴ P3, S. 34.

¹⁵ P3, S. 114.

¹⁶ Mitteilungen, Jg. XI, Nr. 11/12, S. 155f.

Im Februar 1926, wenige Tage nachdem die Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich mit dem Stadtrat Kontakt wegen der Einrichtung einer Jugendherberge in Schaffhausen aufgenommen hatte¹⁷, wurde auch eine NHG-Kommission beauftragt, dieses Anliegen weiterzuverfolgen. Präsiert wurde sie von Paul Keller, weiter nahmen Reallehrer Georg Kummer, Bezirksgerichtsschreiber Robert Joos sowie Lebensmittelinspektor und Kantonsschullehrer Heinrich Bütler in ihr Einsitz.¹⁸

In einer Eingabe an den Stadtrat, namentlich an Robert Brütsch, regte die NHG am 9. Juli an, einen oder zwei Räume im Rheinschulhaus als Wanderherberge einzurichten. Als sie keine Antwort bekam, rügte die Kommission am 30. August – in Anwesenheit von Stadtpräsident Heinrich Pletscher, der ebenfalls der NHG angehörte – den untätigen Stadtrat.¹⁹

Pletscher erklärte, er habe im Stadtrat dieselbe Anregung vorgebracht, da er «sehr oft von deutschen Wanderern Anfragen um Übernachtungs-Möglichkeiten» erhalte. Obwohl Hugo Meyer und Franz Hirsch Bedenken gegen «die vielen deutschen Wanderer» äusserten, reichte die NHG nochmals ein Gesuch ein, wobei die gewünschte Herberge aber in erster Linie für Schweizer bestimmt sein und klaren Ordnungsregeln unterstehen sollte.

Am 15. September sandte die NHG das entsprechende Schreiben an den Stadtschulrat, am 28. September an den Stadtrat. Dieser liess durch die Bauverwaltung einen Kostenvoranschlag für ein «Schüler-Quartier» im Emmersbergschulhaus erstellen; der Stadtschulrat, der das Gesuch erst am 30. Mai 1927 behandelte, kritisierte nicht nur die hohen Kosten und die unpraktischen Verhältnisse, sondern befürchtete auch eine empfindliche Störung des Schulunterrichtes.

So musste Stadtingenieur Bernhard Im Hof an der Gruppensitzung vom 15. Dezember 1927 berichten, dass die Bemühungen um eine Schaffhauser Jugendherberge am Widerstand des Stadtschulrates vorläufig gescheitert seien. Immerhin wurde festgestellt, dass sich in der Zwischenzeit «die Eisen- und Stahlwerke der Bestrebung angenommen und im Logierhaus im Birch Räume für ‚wandernde Gesellen‘ geschaffen haben».²⁰

Damit hat sich der Einsatz der NHG für eine städtische Jugendherberge erledigt, dies um so mehr, als Hauptinitiant Paul Keller nach Zürich zog und später, 1931, die gleiche Frage vom Verkehrsverein Schaffhausen, von der Elternkommission der Pfadfinder sowie von der

17 Die Informationen über die Jugendherbergen wurden, wenn nicht anders vermerkt, einer Aktensammlung des Stadtarchivs Schaffhausen entnommen. Dateiname: DI 02 Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Stadt Schaffhausen.

18 P3, S. 130 f.

19 P3, S. 143.

20 P3, S. 204. Als billige Unterkunftsstätten gab der Stadtrat im Mai 1929 neben dem Logierhaus Birch auch noch den Gasthof Bären und den Gasthof Adler an.

Wanderkommission des Lehrervereins aufgegriffen worden ist. Immerhin hat mit Stadtingenieur Im Hof ein NHG-Mitglied wesentlich zur Verwirklichung des Anliegens beigetragen: Am 6. März 1936 konnte in einem Nebengebäude des Rheinschulhauses, wo zuvor der Kindergarten beheimatet gewesen war, die erste Schaffhauser Jugendherberge eröffnet werden.

Im Juni 1946 musste dieser Standort allerdings zugunsten einer Hilfsschule aufgegeben werden. Erst im Mai 1955 fand man in der zum Abbruch bestimmten Villa Berg einen Ersatz. Der heutige Standort im Belair wurde am 25. April 1964²¹ eingeweiht; am 13. Juli 1975 konnte mit dem Amerikaner Valle Dwight aus Holyoke der hunderttausendste Gast in einer Schaffhauser Jugendherberge begrüsst werden. Die frühen Bemühungen der NHG waren zu diesem Zeitpunkt natürlich längst vergessen.

4. Der freiwillige Arbeitsdienst

«Aus dem Zusammensturz erschallt die donnernde Mahnung zur Neuorientierung. Ist die Erkenntnis da? Leider nein. Es wird weiter gewurstelt in aller Verbissenheit. Man sucht nicht ‚Locarno‘²² mit Hingabe und Ernst. Ein dauerndes Locarno aber zwischen den Nationen kann es nur geben, wenn vorher der Locarnogeist innerhalb der Nationen siegreich geworden ist.» – Solche Überlegungen bewogen 1922 den Schaffhauser Regierungsrat Traugott Waldvogel, Mitglied der noch jungen Bauernpartei, im Nationalrat mittels Motion die Einführung einer dreimonatigen Arbeitsdienstpflicht für die gesamte schweizerische Jugend «aus erzieherischen, hygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen» anzuregen.

Bei Kosten von zehn Millionen Franken sollte die männliche Jugend im Kampf gegen die Entvölkerung und Verarmung der Täler sowie zu Meliorationszwecken und die weibliche Jugend in Wohlfahrtseinrichtungen eingesetzt werden. «Bei unserm Arbeitsdienst soll Richtung geben die Erziehung zur Einfachheit, Pflichttreue, Selbstlosigkeit, zur Selbstzucht und zur Gesellschaftlichkeit», gab Waldvogel die Zielsetzung bekannt und betonte, dass die Schweiz ein «einigendes Ideal» brauche. Dieses könne die Jugend sein, der man zeigen sollte, wie durch «gemeinsame Arbeit, Belehrung und würdige Erholung» das Leben «Inhalt und einen grösseren Sinn» erhalte.

²¹ Vorlage an die Einwohnergemeinde der Stadt Schaffhausen vom 24. August 1962.

²² In Locarno wurden bis Oktober 1925 mehrere Sicherheits- und Schiedsabkommen zwischen Belgien, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen, die für West- und Mitteleuropa ein Sicherheitssystem schaffen sollten und die Voraussetzung für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund (1926) bildeten.

Die Motion wurde tatsächlich erheblich erklärt, aber nie realisiert. Als Traugott Waldvogel sieben Jahre später einen schriftlichen Rechenschaftsbericht ablegte, aus dem wir oben zitierten,²³ hatten aber immerhin schon 800 Jünglinge und 1200 Töchter einen freiwilligen Arbeitsdienst absolviert – die Studenten in Misox, Bosco, Casaccia und Vicosoprano, die jungen Frauen in Casoja, Neukirch an der Thur, Ebnat-Kappel und Stalden.

Die Neue Helvetische Gesellschaft hat dieses Projekt von Anfang an aufmerksam begleitet. Bereits am 8. Dezember 1922 lud die Schaffhauser Ortsgruppe zusammen mit der Frauenzentrale zu einem öffentlichen Vortrag über die Arbeitsdienstpflicht in die Kantonsschule ein; der tiefere Sinn liege in der «Verständigung unserer Klassen und Rassen, der Bekämpfung eines destruktiven, materialistischen Geistes», hob damals Waldvogel hervor.²⁴

Im Gefolge der Solothurner Delegiertenversammlung vom März 1925 erinnerte sich die NHG erneut dieses Themas.²⁵ Am 12. November orientierte Reallehrer Georg Kummer an einer Gruppenversammlung kurz über die Arbeitsdienstpflicht, «welche sehr wohl zur Sache unserer Gesellschaft gemacht werden könnte». Nachdem man sich nochmals eingehend damit befasst hatte, wurde beschlossen, Traugott Waldvogel auf den 25. März 1926 zu einem öffentlichen Vortrag einzuladen, ihm aber mit Heinrich Wäffler von den Eisen- und Stahlwerken einen kritischen Korreferenten zur Seite zu stellen. Dieser zeigte zwar einige Schwachstellen des obligatorischen Arbeitsdienstes auf (Gefahr des Dilettantismus, hohe Kosten, Gefahr der politischen Zwangsgesinnungsschule), mehrheitlich sprach sich die Gruppe aber doch für die Weiterverfolgung dieser Idee aus.²⁶

Gleichzeitig begann man sich auch auf nationaler NHG-Ebene mit der Arbeitsdienstpflicht zu befassen. Otto Tanner, seit Frühjahr 1925 als Französischlehrer an der Kantonsschule Schaffhausen tätig und daher mit Erziehungsdirektor Waldvogel bekannt, widmete in den «Mitteilungen» vom Februar 1926 einen ausführlichen Artikel der «Welt- und Lebensanschauung der Arbeitsdienstpflicht», deren Ziele er in Einklang mit jenen des Völkerbundes sowie der Gedankenwelt von Rousseau, Tolstoi und Romain Rolland sah.²⁷ Der Artikel aus der Hand eines

23 Waldvogel, Traugott. *Der Arbeitsdienst der Schweizer-Jugend*. Zürich 1929. (fortan: Waldvogel, *Arbeitsdienst*).

24 P3, S. 47.

25 Im Mai 1924 hatte die Gesellschaft schweizerischer Landwirte eine Kommission beauftragt, die Anliegen der Motion Waldvogel weiterzuverfolgen. Vom 23. Juni bis 3. Oktober 1925 hatten 141 Studenten unter Leitung der Pro Campagna eine erste Etappe zur Rettung der Burgruine Misox durchgeführt.

26 P3, S. 134f. (sowie 127, 131).

27 Mitteilungen, Jg. XII, Nr. 1/2, S. 13ff., (Pro Campagna 21ff).

Geistesmenschen liest sich wie ein sehnsüchtiger «Lobgesang» auf die körperliche Arbeit. Der Hauptfehler «unserer verdorbenen Gesellschaft, der sogenannten Gesellschaft der zivilisierten Leute» sei, sich selbst von der körperlichen Arbeit frei zu machen und, «ohne Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Vorteil zu ziehen aus der Arbeit der armen, unwissenden und unglücklichen Klassen».

Diesen Widerspruch müsse man überwinden und das beste, stets verfügbare Mittel hierzu sei die körperliche Arbeit, erklärte Tanner weiter. «Die einfachste und kürzeste sittliche Formel ist, von andern so wenig als möglich zu fordern und ihnen so viel wie möglich zu geben», führte der Schaffhauser aus. «Und das ist es, was einen sittlichen und aufrichtigen Menschen unwillkürlich dazu treibt, die körperliche Arbeit der wissenschaftlichen und künstlerischen vorzuziehen. Die körperliche Arbeit ist Pflicht und Glück für alle.»

In der gleichen Nummer stellte «y.» – vermutlich der Schaffhauser Kantonsschullehrer Hugo Meyer – die Arbeit der Pro Campagna in Misox vor.

An der Delegiertenversammlung vom 20./21. März 1926 in Neuenburg durfte Traugott Waldvogel sein Anliegen ausführlich präsentieren, wobei er betonte, dass seiner Meinung nach vor allem Menschen und nicht Kulturgüter von diesem Einsatz profitieren sollten.²⁸

Die NHG fasste hierauf folgenden Beschluss: «Die Gesellschaft wird sich angelegen sein lassen, den Gedankengängen nachzugehen, die der Motion Waldvogel zugrunde liegen, und welche die Jugend im sozialen Dienst für unsere Mitmenschen im engeren und weiteren Vaterland zusammenführen will. Durch die uneigennützig Lösung praktischer Aufgaben soll die Jugend durch gemeinsame Arbeit nicht nur gesundheitliche, sondern auch moralische Kräfte gewinnen, den Segen körperlicher Arbeit an sich selbst erfahren und mit Land und Leuten wieder in engere Beziehungen treten. So könnte der Sportbetrieb der heutigen Generation wieder in ethische Bahnen gelenkt und dem Wohle der Nation dienstbar gemacht werden. Die Jugend würde dadurch wieder verbunden mit unserm sozialen und nationalen Leben und würde sich ihrer Verantwortlichkeit bewusst.»

Den eindrucksvollen Worten in Neuenburg folgten Taten in Schaffhausen. Am 30. August 1926 wurde zur Finanzierung eines Arbeitseinsatzes in Bosco, das von einer Lawine verschüttet worden war, eine NHG-Untergruppe gebildet mit Paul Lichtenhahn, Georg Kummer, Ernst Müller, Paul Keller, Hugo Meyer und Hans Tanner. Wieviel die NHG an die Kosten beigesteuert hat, lässt sich nicht überprüfen. Die Liste der Donatoren enthält etliche Schaffhauser Privatpersonen und

²⁸ Mitteilungen, Jg. XII, Nr. 1/2, S. 40 ff. Neben Waldvogel berichteten zwei Studenten über ihre Erfahrungen in Misox.

Firmen, die aber auch von Regierungsrat Waldvogel direkt angegangen worden sein könnten.²⁹

An der Gruppensitzung vom 18. Februar 1927³⁰ hat die NHG erneut eingehend über das Projekt in Bosco diskutiert. Paul Keller informierte über den Einsatz des vergangenen Sommers, anschliessend ging es um die Frage der Finanzierung der zweiten Etappe, deren technische Durchführung von der Zentralstelle für Innenkolonisation besorgt würde. Paul Lichtenhahn, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels, sprach sich klar für ein weiteres Engagement der NHG aus. Bis zu einer Lösung auf nationaler Ebene solle die Schaffhauser Gruppe die nötigen Schritte zur Finanzierung unternehmen.

Kurz darauf veröffentlichte er in den «Mitteilungen» einen engagierten Spendenauf Ruf und tat dabei seinen Wunsch kund, das Thema möge an einer der nächsten Delegiertenversammlungen nochmals behandelt werden.³¹

An der nächsten Gruppensitzung streiften die Schaffhauser das Thema nochmals kurz, hierauf hörte man einige Zeit nichts mehr. Im Jahresbericht 1927/28³² gab Präsident Werner Minder rückblickend Auskunft: Die Kommission habe in Schaffhausen eine Sammlung veranstaltet, «die den gewünschten Erfolg gehabt haben soll». Danach hätte sie sich aber aufgelöst, da inzwischen vom Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) eine Organisation zur Errichtung von Arbeitsferienkolonien gegründet worden sei.

Die von Lichtenhahn gewünschte Behandlung an einer Delegiertenversammlung fand trotzdem noch statt – am 27. April 1929 in Zürich. Hier stellten der Medizinstudent Peter Schultheiss, Leiter des Arbeitskolonieamtes des VSS, und Gertrud Rüegg, Leiterin des Volksschulheimes Casoja, die Arbeit vor, die im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes geleistet wurde. Die NHG liess darauf dem abwesenden Traugott Waldvogel eine Sympathieadresse zukommen, in der die «hohen Ideale» nochmals anerkannt wurden. Die NHG hoffe, dass «die ausgelöste Bewegung sich auf dem Boden der Freiwilligkeit weiter entwickle und dass die notwendigen Mittel zusammenkommen mögen, die zu weiterer Durchführung nötig sind».³³

Die Schaffhauser NHG-Mitglieder haben den freiwilligen Arbeitsdienst auch später unterstützt. Ein für 1932 vorgesehene Referat von

29 Schaffhauser Spender: «Bierbrauerei Falken, Rauschenbach AG, Portland (Thayngen), Kantonalbank, Aluminium AG (Neuhausen), Dr. Spahn, Eisen- und Stahlwerke Fischer AG, C. Maier» (Waldvogel, *Arbeitsdienst*, S. 34).

30 P3, S. 168 ff.

31 Mitteilungen, Jg. XIII, Nr. 3/4, S. 58f. In der gleichen Nummer berichtete Eugen Frey über die Studentenferienkolonie Bosco, S. 56ff.

32 P3, S. 230.

33 Mitteilungen, Jg. XV, Nr. 3/4, S. 44ff. sowie Nr. 5/6, S. 90 ff.

Hugo Meyer, welches näheren Aufschluss darüber gegeben hätte, fiel allerdings aus Aktualitätsgründen (Beschäftigung mit der Politik der jungen Generation) weg.³⁴

5. Provokative Ideen der Jugend

«Wir nehmen das Leben viel zu leicht. Wir sehen gar nicht die grossen Aufgaben, die sich aus dem Eingebundenheitsein in eine Lebensgemeinschaft mit andern ergeben. Und wenn wir sie sehen, fühlen wir uns zu schwach, an sie heranzutreten, zu sehr vereinsamt, um erfolgreich an einer Lösung arbeiten zu können», stellte der Zürcher Student Paul Lang im Mai 1925 in den «Mitteilungen» fest³⁵ und forderte: «Gebt uns Führer! Nicht Phrasenhelden. Nicht Biertischpolitiker. Führer, die es erstens einmal verstehen, uns ganz wach zu rütteln, uns die Aufgaben und Pflichten zu zeigen, die dann aber auch durch eigenes Beispiel zur Tat begeistern können.»

Paul Lang war seit längerem Mitglied der NHG, hatte zeitweise sogar als Sekretär der Londoner Ortsgruppe (Auslandsschweizer hatten in zahlreichen Ländern eigene NHG-Gruppen gegründet) gewirkt. Dass er später die Ideenwelt der Neuen Front ganz entscheidend beeinflussen würde, wusste damals noch niemand. Seine provokativen Ansichten dürften aber mit ein Grund dafür gewesen sein, dass sich die Neue Helvetische Gesellschaft an ihrer übernächsten Jahresversammlung, am 11./12. September 1926 auf dem Berner Gurten, erstmals intensiv mit dem Gedankengut jenes Teils der Schweizer Jugend beschäftigte, der aus seiner Bewunderung für autoritäre Staatsformen keinen Hehl machte. Wenn sich selbst NHG-Mitglieder diesen Ideen gegenüber «aufgeschlossen» zeigten, dann musste man sie ernst nehmen und ihren Einfluss auf die demokratische Schweiz analysieren.

Damals ging es im übrigen nicht um Frontismus und Nationalsozialismus; Zentrum der neuen Bewegung war auch nicht die Deutschschweiz, sondern das Welschland. «Vorbereitet durch die leidenschaftlichen Reden eines Maurras, eines Léon Daudet, der ‚Action française‘, begünstigt durch die Einführung des Faschismus in Italien, der diktatorischen Staatsform in Spanien, Griechenland, Polen und noch andern Ländern; mächtig unterstützt durch das klägliche Schauspiel, das in den letzten Jahren der Parlamentarismus in Frankreich, manchmal auch in Deutschland geboten hatte, hat sie bei uns noch keine sehr grosse Ausdehnung erlangt und wird durch keine gut angepasste Lehre geleitet. Die Auffassungen, die diese Strömung führen oder vertreten, sind noch unbestimmt oder sogar kindisch. Sie ist aber nichts destoweniger eine Kraft und auch

34 P4, S. 33f. Dafür besprach Friedrich Bernet den freiwilligen Arbeitsdienst nochmals in den Mitteilungen, Jg. XIX, Nr. 3/4, S. 42ff, Nr. 5/6, S. 68ff.

35 Mitteilungen, Jg. XI, Nr. 5/6, S. 79f.

eine Warnung», stellte Zentralpräsident Arthur Freymond, Syndic von Lausanne, fest.³⁶ Eine Auseinandersetzung mit diesen Gedanken sei vonnöten, zum einen, «weil man diejenigen achten soll, die, einen Mangel fühlend, sich nicht träge darein schicken, sondern den Ausweg suchen». Zum andern, weil sie eine echte Gefahr für die Demokratie in der Schweiz darstellen, zumal «diese weit entfernt davon ist, vollkommen zu sein».

Freymond ging, ganz im Sinne des «kritischen Patriotismus», mit der Regierung hart ins Gericht. Er warf ihr eine Kompromiss- und Schaukelpolitik vor, die Gruppeninteressen statt Allgemeininteressen bevorzuge.

Auf dem Gurten selbst sprachen Georges Rigassi, Chefredaktor der «Gazette de Lausanne», und Albert Oeri, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», zum Thema «Demokratie, Parlamentarismus, Diktatur». «Das Schweizervolk, zum grössten Teil germanisch, bildet unter den Germanen eine merkwürdige Ausnahme, indem es den starken Dux nicht erträgt. Die Schweizer Könige haben immer ein schlimmes Ende genommen: Waldmann, Schinner, Zwingli», stellte Oeri, später einer der entschiedensten Gegner des Nationalsozialismus, in seinem Referat fest. Man dürfe aus so fürchterlichen Zuständen, wie sie der Weltkrieg hinterlassen habe, keine Staatslehre ableiten, am allerwenigsten für ein Volk, das wie die Schweizer nur sekundär darunter zu leiden habe, betonte er: «Sind aber die Zeiten wieder normal, so wird sich überall das Problem stellen, ob ein moderner Staat richtig undemokratisch, das heisst gegen den Mehrheitswillen regiert werden kann.» Der Basler verneinte dies, da dem zu viele militärische und zivile Anforderungen des Staates an seine Bürger gegenüberstünden.³⁷

Otto Tanner, der die anschliessende Diskussion leitete und später als Zentralpräsident und Redaktor der «Mitteilungen» die Geschicke der NHG weitgehend bestimmte, zeigte sich nicht sonderlich beunruhigt. Geistige Infektionen habe es immer gegeben, und die Schweizer Psyche sei schon früher unter fremdem Einfluss gestanden, erklärte er. Die Jugend aber habe diese fremden Ideen von jeher eher aufgenommen als die Alten. Eine Gefahr für die Demokratie sei jedoch nicht vorhanden. Es handle sich nur um eine Trübung, und die NHG werde sich redlich bemühen, dieselbe zu erhellen. Das beste Hilfsmittel hierzu: freie Presse, freie Aussprache.

Bei der mehrstündigen Diskussion beteiligten sich zwar viele Junge, vornehmlich aus der Westschweiz, sie vermochten sich aber gegen die erfahrenen Politiker in den NHG-Reihen nicht durchzusetzen. Oeri sprach am Schluss in Beurteilung der jugendlichen Voten von «sehr viel intellektuellem Hochmut» und bezeichnete den Vorschlag, gewissen Volksklassen das Stimmrecht zu entziehen, als Unsinn. Die fehlende

36 Mitteilungen, Jg. XII, Nr. 7/8, S. 75f.

37 Mitteilungen, Jg. XII, Nr. 9/10, S. 97f.

Schlagfertigkeit der «Gegner» verleitete die meisten Mitglieder der NHG dazu, die drohende Gefahr zu unterschätzen.

Nach der Gurten-Tagung ging die Diskussion weiter, in Zeitungen, aber auch im Vereinsorgan. Namentlich Paul Lang, der gewandteste Vertreter der neuen Bewegung, geisselte in einem verführerisch-brillanten Artikel³⁸ nochmals den schweizerischen Greisenstaat, die erstarrten Formen des politischen Lebens und die zum reinen Geschäft degenerierte Politik. Im Gegensatz zu den Kommunisten und Katholiken, die klare geistige Ziele hätten, fehle dieses bei den bürgerlichen Parteien. Und der Jüngling aus Bürgerkreisen, der doch eigentlich «im Tatendrang schäume», habe nur eine Funktion: «als ein Stück Stimmvieh oder als frühreifer realpolitischer Trabant die Parole der interessebewussten Führer nachzusagen».

Als positives Beispiel rühmte Lang den dynamischen Schwung Italiens und von dessen Duce. Im Grunde suche die Schweizer Jugend aber gar keinen Diktator, «sondern einfach das Leben, zeugendes Leben». Langs Rezept? «Eine neue Elite von Führern, die ein geistiges Programm besitzen und es in einem Parlament verwirklichen wollen, das vor sich selber Respekt besitzt. Der Weg hierzu heisst Beschneidung der allzu üppig ins Kraut geschossenen Volksrechte» – die schrittweise Einführung einer repräsentativ-demokratischen Staatsform.

Der Artikel Langs verlangte natürlich geradezu eine Entgegnung. Sie erfolgte in den nächsten «Mitteilungen» direkt durch G. Schindler³⁹ und später indirekt durch Emil Dürr, der rückblickend nochmals eine Zusammenfassung der Diskussion lieferte: «Was die jungen Wortführer der Kritik an unserer Demokratie auszusetzen hatten, war: Mangel an Autorität und Distanzierung in der Demokratie, mangelnde Festigkeit und Unabhängigkeit der Behörden, allzu grosser Zentralismus und Überschätzung der Massen zuungunsten des Individuums, fehlender Respekt vor den kantonalen und regionalen Traditionen. Ihre Einstellung war antisozialistisch, antikollektivistisch. Man wandte sich stark gegen die Ungeistigkeit und gegen die Verwirtschafterung der Politik und schlug trotzdem eine zünftisch-syndikalistische Volksvertretung vor. Es fehlte in den Erörterungen an positiven Reformvorschlägen, es fehlte ein neues System, das das demokratische ersetzt hätte, es fehlte an Klarheit.»⁴⁰

Damit hatte die NHG durch ein Mitglied des Zentralvorstandes erneut eindeutig Stellung bezogen. Man bemühte sich zwar, «der antidemokratischen Kritik sowohl als auch der Jugend Gelegenheit zur öffentlichen Äusserung und Auseinandersetzung zu geben», distanzierte sich aber vom Gehörten und wartete auf «positive Reformvorschläge».

38 Mitteilungen, Jg. XII, Nr. 11/12, S. 138ff.

39 Mitteilungen, Jg. XIII, Nr. 1/2, S. 14f.

40 Mitteilungen, Jg. XIII, Nr. 3/4, S. 30ff.

Man wartete allerdings nicht untätig. An den kommenden Delegierten- und Jahresversammlungen wurde verschiedentlich über Aspekte der Demokratie diskutiert, wobei die junge Generation und die von ihr vertretenen Ansichten zumindest am Rande involviert waren.

Dass sich die NHG und namentlich ihr Schaffhauser Zentralpräsident mit ihrer Haltung aber auf einer steten Gratwanderung befanden, mag ein Zitat aus dem Bericht Tanners über die Delegiertenversammlung vom 26./27. Januar 1929 in Romont belegen, an der es um «Demokratie und Autorität» gegangen ist: «Im Streben nach einer verlorenen Einheit liegt die Sehnsucht unserer Zeit, wie sie sich im verzweifelten Ausweg zur Diktatur und innerhalb einer einzelnen Bevölkerungsklasse, im Zusammenschluss zum Klassenkampf äussert. Zur Wiedererlangung der Einheit genügt aber der demokratische Gedanke allein noch nicht. Einheit bedeutet etwas Organisch-Lebendiges, eine funktionelle Gliederung der Gesamtheit, ein Zusammenspiel der Teile zu einem harmonischen Ganzen. (...) Wenn dem heutigen Durchschnittsmenschen wieder zum Bewusstsein kommt, dass es Wertvolles und Geringes, Hohes und Niedriges gibt, wenn er wieder Autorität anerkennt, dann wird er auch die richtige Einstellung gewinnen, um die soziale Frage und die internationalen Probleme zu lösen. Dann wird er erkennen, dass Freiheit und Gleichheit politische Formprinzipien sind, die nicht ohne Gefahr auf alle Lebensgebiete übertragen werden dürfen, sondern des Gegengewichtes anders gearteter Grundsätze auf geistigem Gebiete bedürfen; dann wird er auch einsehen, dass er sich einer ihm wahrhaft überlegenen Autorität unterordnen muss, wenn er sich innerlich heben will.»⁴¹

Aufgrund des gegenwärtigen Wissensstandes gibt es keinen Grund, an der patriotischen und demokratischen Einstellung Tanners zu zweifeln; aber der Schritt von der «wahrhaft überlegenen Autorität» zum Führer, dem man sich bedingungslos unterwirft, war damals, wir wissen es, für viele Leute, die mit dem Staat unzufrieden waren, ein kleiner.

An den Versammlungen der Ortsgruppe Schaffhausen sprach man vorerst nur selten über «Jugend und Politik». Der Verlauf der verschiedenen Delegiertenversammlungen wurde zwar besprochen; verbunden mit dem Hinweis auf die NHG-Mitteilungen sowie Presseberichte beschränkte man sich aber auf kurze, wenig aufschlussreiche Voten und Vermerke. Man kann indes davon ausgehen, dass die Ortsgruppe im wesentlichen mit der Meinung der Gesamt-NHG übereinstimmte, da dies sonst bestimmt festgehalten worden wäre.⁴²

41 Mitteilungen, Jg. XV, Nr. 3/4, S. 53f.

42 Die Schaffhauser Ortsgruppe protestierte beispielsweise mit einem Zeitungsartikel gegen die bevorstehende Wahl von Robert Grimm, dem Hauptorganisator des Landesstreiks 1918, zum Nationalratspräsidenten, während der Zentralvorstand Zurückhaltung übte (P3, S. 151 ff.; «Schaffhauser Intelligenzblatt», 27. November 1926).

Ein im September 1925 angeregter Vortrag über Jugendfragen kam nicht zustande, dafür hielt am 31. Mai 1927 August Métraux, cand. ing., ein Referat über «Studentenfragen», zu welchem man als Gäste sechs Mitglieder der Scaphusia sowie acht Mitglieder der Verbindung «Munot» eingeladen hatte. Métraux bezeichnete sich als Anhänger der Demokratie und der Mitgliedschaft der Schweiz im Völkerbunde. Eine Haltung, der das Publikum offensichtlich klar zustimmte. Diskutiert wurde über den Grund der politischen Abstinenz der Jugendlichen, die diese selbst auf mangelndes Wissen (wegen eines ungenügenden Staatskundeunterrichts in der Schule) zurückführte.⁴³

Dem Vortrage um einige Wochen vorausgegangen war am 21. März eine intensive Diskussion über die Delegiertenversammlung von Zürich, an der Otto Tanner am 5. Februar 1927 zum Zentralpräsidenten gewählt worden war. Max Brunner verteidigte dabei die Demokratie als «allein richtig» und «nicht anti-individualistisch»; trotzdem sei «aufbauende Kritik» gerechtfertigt. Über die Gleichheit des Wahlrechts könne man nur glücklich sein, erklärte Brunner weiter, die Volkswahl für Richter und vollziehende Organe sei allerdings «keine glückliche Einrichtung».

Während Paul Keller einmal mehr für die beiden «praktischen Wege» (Jugendherberge, Arbeitsdienst) votierte, machte Ernst Müller auf die englischen Debating Clubs aufmerksam, wo Schüler, Studenten und andere Jugendliche dank freier Aussprache Interesse an staatsbürgerlichen Fragen bekämen.

Am 9. April 1929 referierte Adolf Graf, der nach Winterthur gezogene frühere Ortsgruppenpräsident, über das von seinem Lehrer Carl Horber im Jahr zuvor veröffentlichte staatskritische Buch «Schweizerische Politik». Das Werk, von Paul Lang als Wegbereiter des Frontismus bezeichnet⁴⁴, stiess bei den Schaffhausern nur auf geringe Begeisterung. Im Jahresbericht stellte NHG-Präsident Kantonsgerichtsschreiber Robert Joos jedenfalls fest, dass in der angeregten Diskussion das Fehlen praktischer Verbesserungsvorschläge für die vom Verfasser kritisierten Fehler der Demokratie hervorgehoben wurden.

Im grossen und ganzen verzichtete die Ortsgruppe Schaffhausen aber in den zwanziger Jahren darauf, das Thema «Jugend» auf der theoretischen, der politischen Ebene anzupacken.

6. Die Neue Front formiert sich (1930 bis 1932)

Zwangsläufig eine neue Dimension musste die Beschäftigung der Neuen Helvetischen Gesellschaft mit der Politik der Jungen im Sommer 1930 annehmen, als die dritte Tagsatzung der Freisinnig-demokratischen

⁴³ P3, S. 181ff. und 172ff.

⁴⁴ Glaus, Beat. *Die Nationale Front*. Benziger Verlag Zürich, Einsiedeln, Köln 1969, S. 21 (fortan: Glaus); P3, S. 279ff., P4, S. 11.

Akademiker in Luzern den Anstoss zur Gründung der Neuen Front gab.⁴⁵

Bereits unter diesem Eindruck referierte der Solothurner Bernhard Hammer – er hatte Otto Tanner am 1. Februar 1930 als Zentralpräsident abgelöst – an der Generalversammlung vom 5. Oktober in Luzern. Es sei Pflicht der NHG, sich weiter mit Themen wie «Demokratie und Autorität», «Demokratie und Kultur» oder «Demokratie und Zivilisation» zu befassen, solange die eigene Jugend an den Grundfesten der Schweizer Staatsform rüttle. «Deklarationen extremer Richtung, zumal der akademischen Jugend, sind nüchtern und vorsichtig zu beurteilen, dürfen aber auch nicht unterschätzt werden. Denn die Jugend von heute ist das Alter von morgen, und jede politische und staatliche Organisation hat eine unreife Jugendzeit hinter sich», formulierte er die für die nächsten Jahre gültigen NHG-Richtlinien. «Prüfen wir deshalb mit Sorgfalt unvoreingenommen und neutral die Postulate unserer Zeit, vorab unserer Jungen! Prüfen wir, was unter den verschiedenen Stichworten, prüfen wir, was in den Leitsätzen gewisser Bewegungen gefordert wird!»⁴⁶

Die erste dieser Prüfungen fand an der Delegiertenversammlung vom 26./27. September 1931 in Chexbres statt, an welcher der Zürcher Professor Dietrich Schindler über «Die Schweiz und die Staatsauffassungen der Gegenwart» sprach.⁴⁷ «Das harmonische Zusammenspiel von Individuum und Staat schliesst ein völliges Aufgehen des einzelnen im Staate, den *stato totalitario* im Faschismus, aus», erklärte Schindler, den Korporationensstaat ablehnend. Die Neue Front, die zu dieser Veranstaltung ausdrücklich eingeladen worden war, wurde zwar wie versprochen ernst genommen, machte dabei aber schlechte Figur. Gottfried Bohnenblust, eines der führenden NHG-Mitglieder jener Zeit, fasste die Diskussion von Chexbres trotzdem wohlwollend zusammen: «Von den strammen Forderungen der ‚Neuen Front‘, die mit Anteil vernommen wurden, bis zu der reifen Erfahrung, die aus eigener Verantwortung gewonnen wird, spannte sich ein weiter Bogen: In den letzten Worten des Präsidenten erschien er wesentlich doch als Bogen des Friedens. Es ist ein Glück, dass nicht nur die Landessprachen und die politischen Bekenntnisse, sondern auch die Generationen in der Helvetischen Gesellschaft offen miteinander reden. Schwung und Glaube wirklicher Jugend, Gleichmut und Erfahrung wirklicher Reife sind ja auch eine jener Polaritäten, ohne die keine Geschichte zu denken ist.»⁴⁸

Packte man die Neue Front im Streitgespräch auch hart an, so wurde also am Schluss, die Mittlerposition der NHG betonend, doch ein gnädiges Fazit gezogen. Eine Begründung für diese Haltung lieferte wenig

45 Glaus, S. 34ff; Joos, Eduard. *Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen*, Schaffhausen 1975 (Band 52 der Schaffhauser Beiträge zur Geschichte), S. 500 ff. (fortan: Joos).

46 Mitteilungen, Jg. XVI, Nr. 11/12, S. 141.

47 Mitteilungen, Jg. XVII, Nr. 9/10, S. 95ff.

48 Mitteilungen, Jg. XVII, Nr. 9/10, S. 94f.

später Otto Tanner, der immer noch als Redaktor der «Mitteilungen» amtete. Anlässlich der Buchbesprechung von Paul Langs «Tote oder lebendige Schweiz?» stellte er fest, dass die kritische Jugend 1926 auf dem Gurten noch nichts an die Stelle des negierten Bestehenden zu setzen vermochte. Seither hätten sich jedoch die Führer erfreulicherweise zu neuen Programmen durchgerungen. Die Neue Front beispielsweise stelle ihr Gedankengut in den «Schweizer Monatsheften» sowie in der soeben begonnenen Schriftenreihe offen zur Diskussion⁴⁹

Tanners Urteil über das soeben erschienene Werk: «Das ehrliche Suchen dieser beunruhigenden Schrift fordert hohe Anerkennung, auch wenn sie oft zum Widerspruch reizt.»⁵⁰

Am 29./30. Oktober 1932 führte die NHG in Bern eine «Landsgemeinde der Schweizerjugend» mit dem Thema «Neugestaltung des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft» durch, Referent war der Basler Hans Peter Zschokke. Man wolle die Jungen nicht entmutigen oder gar mit geringschätzendem Lächeln auf ihre Unerfahrenheit hinweisen, schrieb der neue Zentralpräsident Jean de la Harpe in der Einladung, sondern ihnen vielmehr Gelegenheit bieten, «ihre Gedanken ungehemmt in freier Diskussion zu äussern». Er hoffe, «mit ihnen den Boden für gegenseitige Verständigung und gemeinsame Arbeit» zu finden. De la Harpe wörtlich: «Obwohl die Standpunkte der aufeinanderfolgenden Generationen verschieden sind, ist doch die NHG davon überzeugt, dass zwischen ihren Bestrebungen und denen der Jungen Übereinstimmungen und Analogien bestehen.»⁵¹

An dieser «Landsgemeinde» kam auch der Schaffhauser Frontenführer Rolf Henne zu Wort. Er war am 27. Februar 1932 als junger Oppositioneller zusammen mit Otto Tanner, Ernst Uhlmann, Hugo Meyer, Hermann Eisenhut und anderen in den total erneuerten Kantonalvorstand des Schaffhauser Freisinns gewählt worden.⁵² Die Neue Front fasste sich damals noch nicht als Partei auf, sondern als Bewegung mit überparteilichem Charakter; etliche Frontisten empfanden sich immer noch als oppositionelle Strömung innerhalb des Freisinns.

In seiner Kurzbesprechung in den «Mitteilungen» zeigte Otto Tanner viel Verständnis für die Jungen, was angesichts der damals noch funktionierenden Zusammenarbeit mit Henne in der Freisinnig-demokrati-

⁴⁹ Glaus, S. 68: «Von 1930 an besprach das von Professor O. Tanner, Schaffhausen, redigierte Verbandsblatt in der Zeitschriftenschau regelmässig die ‚Schweizerischen Monatshefte‘. (...) Sehr genau beobachteten und würdigten die ‚Mitteilungen‘ fortan den Einfluss, den die Neue Front auf Oehlers Zeitschrift ausübte. (...) Die Zeitschriftenrundschaue rezensierte die ‚Monatshefte‘ jetzt (1932) an erster Stelle, und nicht selten hob sie Beiträge von Mitgliedern der Neuen Front besonders hervor.»

⁵⁰ Mitteilungen, Jg. XVIII, Nr. 5/6, S. 70f.

⁵¹ Mitteilungen, Jg. XVIII, Nr. 9/10, S. 110.

⁵² Der Verlust des Nationalratssitzes des wieder kandidierenden Arthur Moser, am 25. Oktober 1931, hatte zu einer Parteikrise mit Neuwahlen geführt. (Joos, S. 502ff.)

schen Partei nicht überraschen kann. «Die demokratische Staatsform ist nicht mehr in Frage gestellt», konstatierte er erleichtert, «wohl aber der gegenwärtige Parlamentarismus, die klassenkämpferische Parteipolitik und vor allem das heutige Verhältnis des Staates zur Wirtschaft. Und dann das Letzte und Schönste: Der ernste Wille, das ehrliche Suchen nach positiven Lösungen. Eine hoffnungsstarke, eine überzeugte und redegewandte Elite legt Zeugnis ab von neuem politischen Leben mit einer Hingabe und einem Bekennermut, die die ältere Generation mit froher Zuversicht erfüllt.»⁵³

Otto Tanner hat als Freund und Förderer der Jugend die damalige Situation zweifellos zu optimistisch eingeschätzt; inwieweit er sein Urteil in den kommenden Monaten und Jahren revidiert hätte, wie dies beispielsweise bei Hugo Meyer und Ernst Uhlmann eindeutig der Fall war, muss offenbleiben. Tanner starb nämlich am 28. Dezember 1932 an einem Skiunfall. «Auf die Jugend setzte er die kühnsten Hoffnungen, mit ihr lebte und fühlte er», schrieb Karl Schib in seinem Nachruf.⁵⁴ «Der ernste Wille, das ehrliche Suchen und das enthusiastische Bekenntnis zu neuen, wenn auch noch unabgeklärten Zielen genügten, ihn mit froher Zuversicht zu erfüllen.»

Diese «frohe Zuversicht» schlug sich auch in den seit 1930 erscheinenden NHG-Jahrbüchern nieder. Sie wurden von Professor Emil Dürr redigiert, 1931/32 gehörte auch Tanner zur Redaktionskommission. In den ersten Bänden wurde dem Thema «Jugend und Politik» stets viel Platz eingeräumt. In «Die Schweiz 1932» erschien eine fundierte Analyse des NZZ-Redaktors Reto Caratsch über die «politischen Jugendbewegungen», insbesondere die Liberale Jugend der Schweiz und die Neue Front. Der Basler Hans Peter Zschokke beschäftigte sich im gleichen Band kritisch mit dem Korporationenstaat und stellte eine gefährliche «kalte Korporatisierung» von Wirtschaft und Staat fest.

Im folgenden Jahrbuch, entstanden noch im Spätherbst 1932, durften sich mit Robert Tobler («Vom schweizerischen Ständestaat») und Rolf Henne gar zwei prominente Mitglieder der Neuen Front persönlich und ausführlich zu Wort melden.⁵⁵

«Wir stehen mitten in einer gewaltigen Umwertung aller Werte, die sich auf sämtliche Lebensgebiete erstreckt. Stand bisher der Einzelmensch im Mittelpunkt jeglicher Spekulation, so wird heute der Ruf nach Gemeinschaft stärker und stärker», führte Henne im NHG-Jahrbuch aus. «Gefühl und Seele beginnen den Intellekt aus seiner Herrscherrolle zu verdrängen und das Unbewusste tritt gegenüber dem Bewusstsein auf den Plan. Das Geld wird vom Throne verstossen und neue Wertungen

53 Mitteilungen, Jg. XVIII, Nr. 11/12, S. 125ff.

54 Mitteilungen, Jg. XXIV, Nr. 1/2, S. 4ff.

55 «Die Schweiz 1933», Robert Tobler, Vom schweizerischen Ständestaat, Seite 71–88; Rolf Henne, Vom Standort der jungen Generation, Seite 34–42.

werden an den Menschen und sein Wirken gelegt. Langsam zerfällt der Glaube an blutleere Internationalismen und es erfolgt die Besinnung auf das eigene Volk, die Rückkehr zum Boden. Der begnadete Führer tritt an die Stelle des mechanisch gewählten. (...) Es geht eine grosse Sehnsucht nach neuer Gemeinschaft durch die Reihen der Jungen, die sich nicht in grossen Worten, wohl aber in einem neuen und starken Gefühl für Kameradschaftlichkeit äussert. Die trennende Mauer ist bereits an tausend und abertausend Stellen durch einen schlichten Freundschaftsbund durchbrochen, und immer deutlicher bilden sich neue Fronten heraus, die nicht mehr in das alte Parteiensystem passen.»

Die NHG wurde mit ihren Jahrbüchern ihrer wichtigen Rolle als überparteiliches Diskussionsforum für aktuelle politische Fragen gerecht; sie lieferte der Front aber gleichzeitig auch eine sehr attraktive Werbeplattform. Letzteres ist ihr im nachhinein vorgeworfen worden.⁵⁶

Auch auf lokaler Ebene befasste man sich nun intensiv mit der «Politik der jungen Generation», vor allem nachdem Otto Tanner am 19. September 1930 Kantonsgerichtsschreiber Robert Joos als Gruppenpräsident abgelöst hatte.⁵⁷

Der im September 1930 geäusserte Vorsatz, Amtsvormund Arnold Belrichard über das Verhältnis der Schweiz zum faschistischen Italien sprechen zu lassen, konnte nicht realisiert werden. «Die heutige Demokratie – ich sage die heutige – käme dabei schlecht weg, weil sie heute als Ausdruck des Zeitgeistes immer mehr unrettbar verflacht. Nicht dass mir etwa Diktaturen besonders lieb wären – man kann eben zu Erkenntnissen kommen, bei denen das Herz leer ausgeht», begründete Belrichard am 28. Mai 1931 in einem Brief an Präsident Tanner seine Absage. Der spätere Exponent des Frontismus und des Nationalsozialismus erschien zwar zweimal an einer NHG-Veranstaltung⁵⁸, war aber nie Mitglied.

An der Generalversammlung vom 29. Oktober 1931 beschloss man auf Antrag Otto Tanners, der von Paul Lichtenhahn und Josef Ebner unterstützt wurde, einen Repräsentanten der Neuen Front zu einem Vortragsabend einzuladen. Zur Diskussion standen dabei Julius Schmidhauer, Paul Lang und Robert Tobler.⁵⁹

Schliesslich referierte Robert Tobler am 19. November 1931 im Hotel Müller über Zweck und Ziel der Neuen Front. Interessant ist dabei aus heutiger Sicht die geradezu naiv anmutende Einleitung Otto Tanners, in

56 Glaus' überhartes Urteil: «Positiv zur Neuen Front stand hingegen die Neue Helvetische Gesellschaft.» (S. 67)

57 Wegen einer ernsthaften Erkrankung des Aktuars, Obergerichtsschreiber Hans Tanner, sind wir aber über das offenbar eher ruhige Vereinsjahr 1930/31 nur ungenügend im Bilde.

58 NHG-Präsidentsakten 1928/1930. Belrichard besuchte, soweit nachprüfbar, nur am 6. November 1930 und am 19. November 1931 (Vortrag Tobler) eine NHG-Veranstaltung.

59 P4, S. 17f.

der er der Neuen Front Überparteilichkeit und Neutralität bescheinigte: «Die Gegenwart ist eine Zeit des Suchens und Ringens nach neuen, gangbaren Wegen auf dem Gebiet der Politik und Wirtschaft. Namentlich ist es die Jugend aller Schichten, welche sich heute am Aufbau eines besseren Staatswesens beteiligen möchte. Die akademische Jugend glaubt hierfür in der sogenannten Neuen Front eine Verhandlungsbasis geschaffen zu haben, die sich in ihren Vorschlägen mit Bezug auf Struktur und Zielsetzung des neuen Staates über jedem Parteiprogramm hält und somit eine unbedingt neutrale Aktionsgrundlage bietet.»⁶⁰

Die Veranstaltung «bewies das lebhafteste Interesse, welches den Ideen der Neuen Front entgegengebracht wird», hielt Lehrer Alfred Bühler im Protokoll fest.⁶¹ Der Erfolg spornte die Ortsgruppe dazu an, einen weiteren Sprecher der jungen Generation, Eduard Zellweger (später Mitglied des NHG-Zentralvorstandes), einzuladen, damit er die Ideen der Liberalen Jugend der Schweiz vorstellen könne. Dieser Vortrag fand am 21. Januar 1932, wiederum im «Müller», statt. In der erneut «ziemlich lebhaft einsetzenden» Diskussion freute man sich darüber, dass bei der Liberalen Jugend, der Neuen Front und der ländlichen Jugend «neue Wege zur Überbrückung der zwischen Rechts und Links bestehenden Kluft gesucht werden».

«Wenn ein Vertreter der Neuen Front der Liberalen Jugend die Diagnose auf völlige Regierungsunreife gestellt hat, so hat ihn vielleicht das geistreiche Schlusswort des Referenten eines andern belehrt», sprach die NHG der Liberalen Jugend deutlich ihr Vertrauen aus.⁶²

Bereits an der nächsten Gruppensitzung, am 29. Mai 1932, referierte der Neuhauser Hans Bachmann, ein späteres Spitzenmitglied der Nationalen Front, vor 28 NHG-Mitgliedern und Gästen über den schweizerischen Aussenhandel und entwickelte dabei ein eigentliches Krisenprogramm, welches später auch in den «Mitteilungen» verbreitet wurde.

Bachmann bewarb sich bei dieser Gelegenheit um Aufnahme in die NHG, er ist aber, entgegen anderslautenden Behauptungen, nie aktives Mitglied gewesen und scheint auch keine weiteren NHG-Veranstaltungen besucht zu haben.⁶³

60 P4, S. 20

61 P4, S. 22

62 P4, S. 28f.

63 Zöberlein, Klaus-Dieter. *Die Anfänge des deutschschweizerischen Frontismus*. Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft. Meisenheim am Glan, 1970. S.152. «Hinzu kam, dass Dr. Bachmann aus Neuhausen als emsiges Mitglied der NHG in Schaffhausen zugleich der dortigen Neuen Front angehörte.» Bachmann ist auf keiner der allerdings nicht lückenlos erhaltenen Mitgliederlisten der Schaffhauser Ortsgruppe aufgeführt und ist dort nie mehr in Erscheinung getreten. Der Vortrag wurde vorgängig im «Schaffhauser Bauern» publiziert, später in den «Mitteilungen» (Jg. XVIII, Nr. 5/6, S. 67ff.)

Im Zuge der Mitgliederwerbung hatte die NHG an ihrer Gruppensitzung vom 2. Dezember 1931⁶⁴ übrigens beschlossen, etliche bekannte Schaffhauser als Gäste einzuladen. Darunter befanden sich nicht nur Karl Schib (Paten Otto Tanner, Georg Kummer) sowie Werner und Reinhard Amsler, sondern mit Rolf Henne (Felix Hirsch, Robert Joos), Hermann Eisenhut (Arnold Leutenegger, Samuel Meier) und Konrad Hausammann (Hugo Meyer, Bernhard Im Hof) auch drei Frontisten der ersten Stunde, die damals aber noch innerhalb des Freisinns agierten.

Die Tatsache, dass mit Hugo Meyer der in den folgenden Jahren vielleicht entschiedenste bürgerliche Gegner der Frontisten damals Hausammann als NHG-Mitglied vorschlug, zeigt, wie komplex die Situation gewesen sein muss, und lässt auch erahnen, dass etliche Freundschaften später aus politischen Gründen scheitern mussten. Henne, Eisenhut und Hausammann sind in der NHG, soweit sich dies anhand der Protokollbücher nachvollziehen lässt, nie Mitglied gewesen und haben höchstens die sie direkt betreffenden Vorträge über die «Politik der Jungen» besucht.

Die Mitgliederwerbung sollte aber auch Personen aus dem linken Lager umfassen – der rot-grüne Bauernvertreter Paul Schmid-Ammann war ebenfalls NHG-Mitglied und gehörte gerade in dieser Phase dem Vorstand an.⁶⁵ Später, am 24. Januar 1934, wurde ausdrücklich protokolliert, dass man «Leute aus Linkskreisen» werben sollte. *Conditio sine qua non* sei dabei einzig die Bejahung der Landesverteidigung.⁶⁶

Zurück aber zum Vereinsgeschehen jener Zeit. An der Generalversammlung vom 31. Oktober 1932 wurde ein Arbeitsprogramm aufgestellt, an dessen Spitze erneut die Politik der jungen Generation stand.⁶⁷

Folgerichtig fand bereits am 16. Dezember 1932 im «Landhaus» eine «überaus grosse Versammlung» statt, an der nochmals die drei wichtigsten Jugendbewegungen vorgestellt wurden. Nach kurzer Einleitung

64 P4, S. 24f.

65 Paul Schmid-Ammann trat der NHG an der Generalversammlung vom 1. Oktober 1929 bei und wurde an der nächsten GV, am 19. September 1930, als Kassier in den Vorstand gewählt. Statutengemäss trat er an der GV vom 17. August 1933 zurück. An der Gruppensitzung vom 28. November 1935 wurde von seinem, wohl aus parteipolitischen Gründen erfolgten, Austritt Kenntnis genommen.

66 P4, S. 62

67 Am 11. Oktober 1932 hatte Stadtpräsident Heinrich Pletscher aufgrund der Affären «Gegaschulhaus» (Kostenüberschreitung) und «Stadtpolizei» (Unterschlagung) und nach massivem Druck der «Arbeiter-Zeitung» sein Amt zur Verfügung gestellt, was den jungen Erneuerern des bürgerlichen Lagers zusätzliche Bedeutung gab. Dass sich die NHG auch mit anderen Themen befasste, mögen die sieben vom Vorstand vorgeschlagenen Arbeitsthemen verdeutlichen: Politik der jungen Generation; Trennung von Kirche und Staat; die schweizerische Elektrizitätswirtschaft; Arbeitsdienst; Agrarprobleme und Exportindustrie; Eisenbahn und Autos; moderner Aberglaube. P4, S. 32ff.

von Otto Tanner referierte zunächst Rolf Henne über die Neue Front, danach der Basler Karl Hackhofer über die katholische Jugend sowie der St. Galler Ludwig Rittmeyer als Vertreter des Liberalismus.⁶⁸

In der Diskussion scheinen die meisten NHG-Mitglieder mehr zugehört als geredet zu haben. Der katholisch-konservative Rechtsanwalt Josef Ebner trat allerdings mehr oder weniger klar für den Korporationsstaat ein. Diese Idee sei im übrigen schon alt und seinerzeit vom «Arbeiterbund» vertreten worden, ehe dieser «ins Fahrwasser des Klassenkampfes» geraten sei.

Kritisch hingegen stand NHG-Mitglied Bernhard Stamm-Habicht dem aus Italien importierten Ideengut gegenüber. Die Bundesverfassung biete mit der Initiative und dem Referendum jegliche Garantie dafür, dass unser Staatswesen lebenskräftig bleibe.

Mathematiklehrer und FDP-Sekretär Hugo Meyer sprach sich ebenfalls gegen den ständischen Staat aus, was seine Parteivorstandskollegen Konrad Hausammann und Hermann Eisenhut nicht allzu gerne gehört haben dürften. Letzterer hielt dem Liberalismus im Gegenzug gar die Grabrede, weil dieser die soziale Frage vernachlässige; auch Reallehrer Karl Meyer attackierte den Liberalismus, da dieser die korporative Staatsordnung ablehne.

Das Votum Eisenhuts war insofern von Bedeutung, als es den Austritt von sieben Jungoppositionellen aus der Freisinnig-demokratischen Partei, der mit Schreiben vom 14. Januar 1933 erfolgte, um einen Monat vorwegnahm. In die im Oktober 1932 offiziell gegründete Neue Front traten damals Rolf Henne, Hermann Eisenhut, Max Jenny, Karl Meyer, Arnold Belrichard, Konrad Hausammann und Albert Bosshard über.⁶⁹ Der «festgeschlossene Freundschaftskreis», der junge Schaffhauser Freisinnige, Juristen und andere Akademiker umfasst hatte, die sich teilweise aus der Schaffhauser Mittelschulverbindung Scaphusia kannten und sich aktiv im Offiziers- oder Unteroffiziersverein Schaffhausen betätigten, begann sich aufzulösen.

7. Das Verhältnis zu einer faschistischen Partei (1933/34)

Nach dem Tode Otto Tanners wurde Hugo Meyer am 2. März 1933 einstimmig zum neuen Ortsgruppenpräsidenten gewählt. Als eine der ersten Amtshandlungen musste er den Austritt des langjährigen Mitglieds Bernhard Stamm-Habicht bekanntgeben. Es sieht so aus, als ob dieser die momentane Haltung der NHG gegenüber den rechtsausen stehenden Jungpolitikern als allzu tolerant eingestuft hat.

68 P4, S. 36ff.

69 Joos, S. 506f.

Wenig später, am 7. April 1933, beschlossen die beiden bedeutendsten Frontenbewegungen der Schweiz, die Neue und die Nationale Front, die Fusion zum «Kampfbund Neue und Nationale Front» (später einfach «Nationale Front» genannt), die am 13. Mai 1933 vollzogen wurde.⁷⁰ Die Federführung oblag dabei offensichtlich der Nationalen Front unter Ernst Biedermann. Obwohl Rolf Henne Einsitz in die Landesleitung nehmen durfte, reagierten die Schaffhauser Frontisten auf den Zusammenschluss eher kühl und behielten vorderhand sogar den alten Namen bei.

Unmittelbar nach Beschluss dieser Fusion fand in Montreux am 6./7. Mai eine NHG-Delegiertenversammlung statt. Sie liess, wie Werner Ammann zusammenfasste⁷¹, den deutlichen Willen erkennen, mit Entschiedenheit die «Aufgabe der gegenwärtigen Stunde» in Angriff zu nehmen: die Zusammenarbeit zwischen bürgerlichem und sozialistischem Lager – «durch loyale Anerkennung der nationalen Gesinnung auch des politischen Gegners und durch entschlossene Ablehnung aller von aussen importierten Gewaltmethoden, kommen sie nun von links oder rechts».

Auf Antrag der Gruppe St. Gallen nahm die Delegiertenversammlung einstimmig eine Resolution «für Würde und Sicherheit der Schweiz» an. «Sie betrachtet es aber als eine unschweizerische und die Würde unseres Staatswesens beleidigende Erscheinung, wenn in offensichtlicher Nachahmung ausländischer Vorgänge diese Regeneration kurzfristige Forderungen annimmt. (...) Grundlage und Aufbau unseres Staates sind gesund und lassen jedenfalls die Möglichkeit zielbewussten Ausbaus zu. Ein derartiger Ausbau kann letzten Endes nur zum Ziele führen, wenn er nicht auf der Basis einer irgendwie vorgefassten Meinung ausgeführt wird, sondern in echt schweizerischer demokratischer Solidarität dem Boden einer humanitär-sittlichen Weltanschauung entspringt.»

In vornehmen Worten hat sich die NHG deutlich von den Fronten distanziert⁷², der endgültige Bruch vollzog sich im Gefolge der nächsten Delegiertenversammlung vom 30. September / 1. Oktober 1933 in Baden. Dort referierte Hans Büchi, Redaktor der «Basler Nachrichten», über das «Frontenproblem».

Büchi anerkannte, dass die Fronten Schwächen und Mängel der geltenden liberal-demokratischen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und der in ihr verankerten Politik aufgedeckt hätten: «Sie ver-

70 Wolf, S. 116 ff.; Glaus, S. 104ff.

71 Mitteilungen, Jg. XIX, Nr. 5/6, S. 49ff.

72 Glaus, S. 278: «Paul Lang warf der NHG vor, dass sie Gefahr laufe, ihre Neutralität aufzugeben. Niemals hätte Tanner sich dazu hergegeben, die NHG ins Fahrwasser jener freisinnigen und sozialdemokratischen Drahtzieher zu lenken, deren allzu durchsichtige Gründung' die antifaschistische Zeitung 'Die Nation' darstelle.»

urteilten die Aufspaltung des Volkes in Interessengruppen, den ungehemmten Klassenkampf der Sozialisten und Kommunisten, die Nachgiebigkeit der Regierungen gegenüber dem Missbrauch der Volks- und Freiheitsrechte.»⁷³

Mit dem Bekenntnis zum Föderalismus und zur Berücksichtigung der Konfessionen hätten sich die Fronten zwar auf die schweizerische Eigenart besonnen, doch Büchi blieb skeptisch. «Wie weit ihnen jedoch die Respektierung dieser Grenzen gelingen wird, steht bei ihrer autokratisch-zentralistischen und chauvinistischen Tendenz dahin», erklärte der Basler Journalist. «Haben sie Erfolg, so werden sie kaum vor der Aufhebung der Volksrechte, vor der Herbeiführung diktaturähnlicher Zustände und vor Gleichschaltung Halt machen.»

Die Frontenbewegung führe, so Büchi, zwangsläufig zur Gefährdung der staatlichen Existenz der Schweiz und zu einer nicht absehbaren Beschränkung der privaten Sphäre des Individuums.

Bei der anschliessenden Diskussion stellte sich heraus, dass kein Mitglied der Neuen Front anwesend war oder sich jedenfalls nicht als solches zu erkennen gab. Dies wurde verschiedentlich in scharfer Weise kritisiert. Landesführer Biedermann beschwerte sich hierauf mit Schreiben vom 20. Dezember 1933 über die «ungerechtfertigten Ausfälle», bekam aber am 4. Januar 1934 von Jean de la Harpe eine nicht weniger bestimmte Antwort zurück.⁷⁴

Damit war es auf nationaler Ebene endgültig zum Zerwürfnis und Bruch gekommen.

8. NHG und Neue Front in Schaffhausen (1933)

Im Kanton Schaffhausen verfügte die Neue Front vom 8. April 1933 an mit dem umgewandelten «Steiner Grenzboten» über ein eigenes Publikationsorgan.⁷⁵

Bereits am 12. April 1933 gab die Neue Front, zu deren Ideenwelt sich zuvor nur etwa zwanzig Mann bekannt hatten, an einer stark beachteten Veranstaltung im «Landhaus» ihre konkreten Forderungen bekannt: Entschuldungsaktion für den Bauernstand; Abschaffung der Handels- und Gewerbefreiheit zum Schutz des Mittelstandes vor jüdischen Warenhäusern; umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Arbei-

73 Mitteilungen, Jg. XIX, Nr. 11/12, S. 128. Text vollständig abgedruckt in: «Die Schweiz 1934».

74 Mitteilungen, Jg. XX, Nr. 1/2, S. 22f.

75 Joos, S. 547. Der Steiner Grenzbote, 1858 als Nachfolger des «Schweizerischen Rheinboten» gegründet, änderte 1934 seinen Namen auf «Grenzbote». Auf den 1. Oktober 1935 erfolgte die Überführung von Verlag und Druck in die fronteigene Druckerei Freudenfels in Schaffhausen. Der «Grenzbote» erschien fortan als Tagblatt bis zum bundesrätlichen Verbot am 7. Oktober 1943.

ter; Abbau der Gegensätze im Betrieb (der Betrieb als Schicksalsgemeinschaft); Kontrolle der Banken; Schaffung eines schweizerischen Wirtschaftsrates; Einbezug der Berufsverbände in die Politik (statt Parlamente); Verschärfung der Einbürgerungspraxis; starke Landesverteidigung.⁷⁶ Anlässlich dieser Veranstaltung kam es zu einem ersten Zusammenstoss zwischen Frontisten und Arbeiterschaft.

Als im Juni 1933 Ständerat Heinrich Bolli wegen des Aufsehen erregenden Konkurses der von ihm präsierten Ammonium AG seinen Rücktritt bekanntgab, stellte die Neue Front mit Rolf Henne, damals Mitarbeiter im Advokaturbüro des Demissionärs, einen eigenen Kandidaten auf. Die Neue Helvetische Gesellschaft und die anderen bürgerlichen Vereinigungen, die für die Organisation der 1.-August-Feier verantwortlich waren, nominierten Henne als offiziellen Redner, obwohl sich mit Hans Käser, Kantonalpräsident der FDP, ein weiterer Bürgerlicher um das Mandat beworben hatte. Dritter Konkurrent war Stadtrat Hermann Erb von der Kommunistischen Partei-Opposition.

Mit einer gemässigten, rhetorisch überzeugenden Rede nutzte Henne die sich ihm gebotene Chance.⁷⁷ Er ging von der «gewaltigen Zeitenwende» und von der Aufgabe der jungen Generation aus, bezeichnete das «schleichende Gift des Kampfes aller gegen alle» als Gefahr für das Land, welches «in der Lösung der sozialen Frage und in der Überwindung des Klassenkampfes den andern Völkern voranzugehen» habe. Anstatt Diktatur oder trügerische Phantome forderte Henne «nüchterne Selbstbesinnung, Solidität, Geradheit, Bodenständigkeit, Familiensinn» und warnte vor der Gefahr der Selbstgerechtigkeit. Es genüge nicht, «eine Verfassung zu haben», wichtiger sei es, «in Verfassung zu sein».

Wer die Neue Front nur aufgrund solcher Worte kannte, musste Mühe haben, die von ihr ausgehende Gefahr in aller Deutlichkeit zu erkennen, zumal auch der übrige Teil der Feier «ein erster Schritt auf dem Wege zur Volksgemeinschaft» gewesen ist.

Nach diesem Erfolg rechnete sich die Front, die einen aufwendigen Wahlkampf führte, reelle Siegeschancen für die Ständeratsersatzwahl vom 3. September aus. Offiziell unterstützt wurde sie zunächst allerdings von keiner Partei. Die Katholische Volkspartei unter Josef Ebner hatte Stimmfreigabe beschlossen, während die Bauernpartei und die Evangelische Volkspartei den freisinnigen Kandidaten unterstützten.

«Die Partei musste jedoch die bittere Erfahrung machen, dass Erstauguststimmung und Wahlakt zwei verschiedene Dinge waren», kommentiert Beat Glaus rückwirkend jenen Urnengang, und auch Walter Wolf kommt zum gleichen Urteil: «Die Frontisten waren enttäuscht. Das

⁷⁶ Joos, S. 507ff.

⁷⁷ «Grenzbote», 3. 8. 1933; Glaus, S. 235.

Ergebnis entsprach keineswegs ihren hochgespannten Erwartungen. Die Landschaft hatte eindeutig versagt. Aber auch die Hauptstadt (...) verwies Henne hinter Erb und Käser in den dritten Rang.»⁷⁸

Mit 2949 Stimmen erhielt Henne immerhin 27,1 Prozent der Stimmen, praktisch gleichviele wie der linke Kandidat Hermann Erb (2987 Stimmen). Hans Käser lag zwar mit 4919 Stimmen klar in Führung, verfehlte mit 45,1 Prozent aber das absolute Mehr.

Beim zweiten Urnengang unterstützte die Katholische Volkspartei, aus Protest gegen freisinnige Wahlkommentare, Henne, während sich die Neue Front in einem Aufruf energisch gegen die «Verleumdungen» durch die bürgerlichen Zeitungen, namentlich des von Paul Schmid-Ammann redigierten «Schaffhauser Bauern», wehrte. Dabei habe Schmid-Ammann, der seit Jahren auch ein führendes Mitglied der NHG sei, «vor 10 Monaten noch Dr. Henne händeringend angefleht, sich von ihm und seiner Zeitung als Kandidat für den Posten des Schaffhauser Stadtpräsidenten aufstellen zu lassen».⁷⁹

Dies alles aber nützte nichts. Trotz höherer Stimmbeteiligung blieb Henne auf genau gleich vielen Stimmen (2949) stehen, während sich Erb auf 3297 und Käser gar auf 5024 steigerten.

Die Neue Helvetische Gesellschaft hatte sich aus diesem Wahlgang herausgehalten, wenn man davon absieht, dass sich einzelne Mitglieder (Paul Schmid-Ammann contra, Josef Ebner pro) hinsichtlich der Kandidatur Henne stark exponiert hatten.

In der Ortsgruppe wurde in diesem Jahr praktisch an jeder Gruppensitzung über die Politik der Jungen diskutiert, wobei die einzelnen Votanten in der Regel keine klare Stellung gegenüber der Neuen Front bezogen. Eher freundlich über die Fronten sprachen Josef Ebner und Paul Lichtenhahn, der den Ruf der jungen Generation nach Führertum begrüßte⁸⁰, als deutlichster Gegner zeigte sich Landwirtschaftslehrer Walter Marbach, der in der Bauernpartei den linksbäuerlichen Kurs Schmid-Ammanns voll unterstützte. Vor allem erhoffte sich Marbach von der NHG, dass sie die Kluft zwischen links und rechts überbrücke, der Zeitpunkt sei nämlich günstig, «gewisse Führer der Linksparteien zur Mitarbeit zu gewinnen».⁸¹

Heinrich Wäffler, Betriebsleiter bei den Eisen- und Stahlwerken, kritisierte im nachhinein die Wahl Hugo Meyers zum Gruppenpräsidenten⁸², da man damals der Gäste wegen nicht richtig habe diskutieren können. Prompt wurde Meyer an der Generalversammlung nur mit Vorbehalten im Amt bestätigt. «Die Prononziertheit unseres derzeitigen

78 Glaus, S. 114ff.; Wolf, S. 135ff.

79 Glaus, S. 115

80 P4, S. 47.

81 P4, S. 47; damit entsprach Marbach der Tendenz auf nationaler Ebene.

82 P4, S. 46, 49

Vorsitzenden als Sekretär der Freisinnig-demokratischen Partei könnte der NHG als überparteiliche Korporation unliebsame Kritik eintragen. Die Bestätigung unseres Vorsitzenden geschieht im Vertrauen darauf, dass er im kritischen Moment die Gelegenheit wahrnehmen wird, im Interesse der NHG zurückzutreten», lautet der entsprechende Protokolleintrag. Gleichentags stellte Paul Schmid-Ammann eine neue Gruppierung prominenter Politiker aus dem bürgerlichen und sozialdemokratischen Lager vor, die sich um die Zeitung «Nation» geschart hatte, mit dem (auch der NHG entsprechenden) Ziel, auf dem Boden der Demokratie, der Verfassung und der Landesverteidigung die Kluft zwischen Proletariat und Bürgertum zu überbrücken.⁸³

9. Die Bundesfeier in Schaffhausen 1934

Das Jahr 1934, von dem an sich auch die Schaffhauser Frontisten «Nationale Front» nannten, setzte gleichsam mit einem Paukenschlag ein. Im November 1933 war nämlich eine «Landesgruppe Schweizer in Deutschland der Nationalen Front» gegründet worden, die bald mehrere Sektionen in deutschen Städten besass; die Ortsgruppe Singen war dem Gau Schaffhausen angegliedert.

Der Bundesrat hat sich, beispielsweise in den «Basler Nachrichten», Ende Januar 1934 zusammen mit der Auslandschweizer-Kommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft gegen die Gründung von parteipolitischen Auslandsektionen ausgesprochen und in diesem Sinne, allerdings ohne Erfolg, bei den schweizerischen Kolonien interveniert.⁸⁴

Um die faschistischen und nationalsozialistischen Sektionen der Auslandschweizer gegen die geäußerte Kritik zu schützen, attackierte Gotthard End die Helvetier in einem «Auslandschweizer und Neuhelvetische Gesellschaft» betitelten Leitartikel aufs schärfste. «Also ausgerechnet jene Leute, die mit der ‚Nation‘ in engster Verbindung sind, wollen unsern Auslandschweizern in Patriotismus vormachen. Man kennt die famose ‚Nation‘, die unserer Landesverteidigung, sofern sie sie überhaupt billigt, die Rolle des notwendigen Übels zuweist, wie dem Abort in der Wohnung. Darum stellt die ‚Nation‘ und mit ihr die Neuhelvetische Gesellschaft die Landesverteidigung zur Diskussion. Das heisst mit anderen Worten: ‚Man treibt ein frevelhaftes Spiel mit Landesverrat.‘ Dagegen ist das, was schweizerische Faschisten und Nationalsozialisten im Auslande verüben, eine Kinderei», schrieb End am 6. Februar im «Grenzboten». «Es ist darum ein starkes Stück und kein Fasnachtscherz, wenn eine Neuhelvetische Gesellschaft an die ‚Lieben Landsleute‘ in Italien und Deutschland Mahnungen an ‚Heimattreue‘ richtet. Das

83 P4, S. 50. «Die Nation». Unabhängige Zeitung für Demokratie und Volksgemeinschaft, Bern 1933ff.

84 Wolf, S. 277.

ist nun ganz niederträchtige Heuchelei. (. . .) Nein, unsere Auslandschweizer werden diese Sprache nicht verstehen. Sie sind masslos erbittert, dass unsere Landesbehörde sie gewissermassen dem Patronat der Neuhelvetischen Gesellschaft überliefert hat.»

Nach dem heftigen Briefwechsel zur Jahreswende hatten die Frontisten damit die NHG erneut angegriffen. Gerade die Schaffhauser waren zutiefst betroffen, denn nicht nur erschien der Artikel in einer Schaffhauser Zeitung; das Auslandschweizerwerk war überdies eine Schaffhauser Gründung gewesen, und immer wieder hatte man sich dort speziell engagiert.

Die Ortsgruppe verurteilte den von der Front angeschlagenen Ton entschieden, nahm jedoch den Artikel auch zum Anlass, das ganze Konzept wieder einmal zu hinterfragen. Die NHG trete im Ausland viel zu schulmeisterlich auf und überdies bestünden zu wenige Kontakte von den Konsulaten zu den Auslandschweizern, stellte man beispielsweise fest.⁸⁵

Trotz aller Selbstkritik blieben indes Vorwürfe wie jener, die NHG «treibe mit dem Begriff Schweizerland Schindluderei», im Hinterkopf genauso registriert wie die Tatsache, dass Alfred Hablützel-Fröhlich gleichzeitig seinen Austritt bekanntgab, «da die Grundsätze der Nationalen Front, deren Mitglied er sei, sich nicht mit denjenigen der NHG vereinbaren lassen».⁸⁶

Die Entfremdung zwischen NHG und Frontisten war seit deren Konstituierung als faschistische Partei im Frühjahr 1933 auch auf lokaler Ebene immer grösser geworden, der endgültige Bruch war längst vorprogrammiert. Er sollte anlässlich der nächsten Bundesfeier folgen.

Zunächst fand aber am 27. Mai der zweite Gautag der Nationalen Front statt. Der «Grenzbote» freute sich über den grossen Erfolg: «Am 12. April ein Bataillon, gestern ein Regiment»; rund 2200 Personen sollen am Marsch zum Engewald teilgenommen haben. «Im Kampf gegen den Marxismus hoffen die bürgerlichen Kreise immer noch, die Nationale Front werde vereint mit ihnen marschieren; man rechnet auf uns rechts. Aber es wäre ein Fehler, der der Nationalen Front ans Leben ginge, wenn sie mit den bürgerlichen Parteien zusammengehen wollte», gab Gauführer Karl Meyer die radikale Position der Front bekannt.⁸⁷ Etwas anders berichtete der «Schaffhauser Bauer» über den Gautag: «Nach einem flotten Märschchen schwang sich der Schaffhauser Gauführer Karl Meyer auf die Kanzel – er hatte schon am Schützenhaus seine graue Heldenbrust voll gezeigt und liess ein Minuten langes Harus über

85 P4, S. 69f.

86 P4, S. 65.

87 «Grenzbote», 29. Mai 1934

sich hinfluten. Mag wohl Nero auch ein so schönes befriedigendes Gesicht gemacht haben, als er auf das brennende Rom herabschaute, wie es unser Gauführer machte?»

Die Bundesfeier in Schaffhausen wurde seit Ende der zwanziger Jahre von einem «Bundesfeier-Komitee», 1934 präsiert von Forstmeister Bär, organisiert. In ihm fanden sich Vertreter verschiedener bürgerlicher Parteien und Vereinigungen zusammen. Die NHG war natürlich ebenso vertreten wie die Nationale Front, die dem 1. August stets besondere Beachtung geschenkt hat. Im Vorjahr hatte mit Rolf Henne ein Frontist die offizielle Rede halten dürfen, diesmal wollte die Nationale Front mit einem Überraschungscoup das gleiche nochmals erreichen. Sie legte dem Komitee unaufgefordert ein ganzes Programm vor, welches unter anderem eine Rede Karl Meyers beim Säkelamtshäuschen sowie einen Fackelzug vorsah.

Am 16. und 20. Juni, den ersten Sitzungen des Komitees, an denen die NHG gleich mit fünf Delegierten vertreten war (Hugo Meyer, Josef Ebner, Paul Schmid-Ammann, Fritz Rippmann, Heinrich Wäffler), beschloss man, ein dreiteiliges Programm durchzuführen mit einer Feier beim Soldatendenkmal, einer Rede von Bundesrat Philipp Etter beim Schützenhaus und einer Rede von Karl Meyer beim Säkelamtshäuschen.⁸⁸

Der Antrag Hugo Meyers auf Streichung des Fackelzuges wurde zwar gutgeheissen, mit dem Wunsch, den dritten Programmteil fallenzulassen, blieben Meyer und Schmid-Ammann aber alleine und wurden selbst von den anderen NHG-Delegierten nicht unterstützt.

Hierauf wurde zwei Tage später, am 22. Juni, im «Frieden» eine Gruppensitzung durchgeführt, an der während zweier Stunden über die Bundesfeier gesprochen wurde. Hugo Meier stellte einleitend die Frage, ob die NHG überhaupt an einer derartigen Bundesfeier teilnehmen könne, nachdem Karl Meyer am 12. Juni im Schweizerverein Singen eine «frontistische Propagandarede gehalten und dabei das Schweizervolk in grösster Weise beschimpft habe».

Josef Ebner hätte es begrüsst, «wenn Meyer freiwillig auf seine Augustrede verzichten und die Front einen anderen Redner stellen würde, aber die Einheitlichkeit der Bundesfeier sollte man wegen der Person Karl Meyers nicht preisgeben». Derart grosse Konzessionen wollte sonst aber niemand machen. Von Samuel Meier und Heinrich Wäffler wurde aber kritisiert, die Schaffhauser Blätter, namentlich das «Intelligenzblatt», hätten tendenziös und unkorrekt über Meyers Rede in Singen berichtet. Paul Schmid-Ammann, der zu diesem Thema eine

88 P4, S. 77 ff.

Interpellation im Grossen Rat eingereicht hatte⁸⁹, war da allerdings völlig anderer Meinung. Und auch die übrigen Votanten äusserten sich klar gegen Karl Meyer. Reallehrer Kummer etwa erklärte, wenn die NHG noch einen Funken Ehrgefühl habe, so mache sie hier nicht mit, und Handelslehrer Gottfried Werner bezeichnete Meyer als «Schädling, den wir nicht akzeptieren». Nachdem ausgerechnet die NHG der Front die Plattform für ein öffentliches Auftreten gegeben habe, mache man sich nach all den Schnödigkeiten, die man zum Dank von der Nationalen Front geerntet habe, lächerlich, wenn man noch mit ihr zusammengehe, hielt Werner Minder fest, und mit Gründungsmitglied Hans Müller bedauerte ein weiterer Kaufmann, dass nun «die NHG derart in die Parteipolitik hineingerät».

Mit 16 : 2 Stimmen beschloss die NHG, an keiner Feier mit Karl Meyer teilzunehmen. Sie würde aber «als äusserstes Entgegenkommen» einen anderen Redner der Front (7:5) und das dreiteilige Programm (9:5) akzeptieren.

An der nächsten Sitzung des Bundesfeier-Komitees wurde der NHG-Antrag, Meyer durch einen anderen Redner zu ersetzen, mit 25:5 Stimmen bei rund 20 Enthaltungen deutlich abgelehnt. Dabei habe sich der rechtsstehende Bauernvertreter Johannes Müller «in sehr anmassender Weise und ausserordentlich scharf über die NHG geäussert». Noch schlimmer aber war, dass Samuel Meier (damals NHG-Vorstandsmitglied) den offiziellen Delegierten Gottfried Werner desavouierte und, in Verletzung des Kollegialprinzips, auch den Standpunkt der Meyer-Befürworter darlegte.⁹⁰

89 Paul Schmid-Ammann, Theo Wanner, Robert Keller, Gottfried Werner und Jean Suter reichten am 19. Juni 1934 zu diesem Thema im Grossen Rat eine Interpellation ein, die Schmid-Ammann am 2. Juli 1934 begründete und die die Regierung am 16. Juli 1934 beantwortete. Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 1934, Seite 693f., 733ff., 802ff. Die Nationale Front habe aus der «äusserst largen» Haltung der Regierung in Sachen Missbrauch der Rede- und Versammlungsfreiheit «Nahrung und ein zügiges Propagandamittel» gewonnen, erklärte Polizeidirektor Otto Schärer in seiner Antwort. Die Nationale Front mache aber von derselben Freiheit einen Gebrauch, «der dann und wann mit einem Missbrauch verzweifelt grosse Ähnlichkeit aufweist». Es dürfe in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden, dass «untergeordnete Beamte ihre vorgesetzten Behörden lächerlich machen», da diese Mandatäre des Volkes seien. Der Regierungsrat bekräftigte die vorherrschende Meinung, dass Gründungen von Ortsgruppen der frontistischen Bewegung unter Auslandschweizern «in höchstem Masse unerwünscht» seien. Der zuständige Erziehungsrat sei im übrigen der Auffassung, Karl Meyer sei in bezug auf seine Ausdrucksweise über das übliche Mass hinausgegangen. Von einer Bestrafung im eigentlichen Sinn sah man ab, da «keine völlige Klarheit» über den Inhalt jener ominösen Propagandarede gewonnen werden konnte.

90 P4, S. 84ff.

Als Heinrich Wäffler, der in diesen Fragen sonst meist eine vermittelnde Haltung einnahm, nochmals energisch gegen Meyer votierte, stellte Hermann Eisenhut lakonisch fest: «Uns trennen Welten!»

Das Komitee war zwar immer noch zum Nachgeben bereit, aber die Frontisten zogen sich zurück und erschienen an der nächsten Sitzung überhaupt nicht mehr, nachdem in der Zwischenzeit auch die Freisinnigen und selbst die katholischen Vereine Karl Meyer als Redner abgelehnt hatten.

Dazu kommentierte der frontistische «Grenzbote» am 16. Juli: «Paul Schmid-Amman und Prof. Hugo Meier gebührt das traurige Verdienst, die gemeinsame 1. August-Feier zu Fall gebracht zu haben. Sie gaben durch den Beschluss der in ihren Händen liegenden Neuen Helvetischen Gesellschaft, nicht an einer Feier mit Karl Meyer als Redner teilzunehmen, das Signal zu einer unerhörten Hetze gegen die Nationale Front und ihren Gauführer. In der Folge fassten der Pontonierfahrverein und die Freisinnige Partei, deren Präsident Dr. Rippmann von den Mitgliedern desavouiert wurde, ähnliche Beschlüsse.»

Es kam in der Folge in Schaffhausen zu zwei Augustfeiern, wobei auf dem Herrenacker nicht Bundesrat Etter oder der ebenfalls angefragte Bundesrichter Huber, sondern Major Oskar Frey die Ansprache hielt.⁹¹

Das Problem 1. August war damit fürs erste gelöst, und die NHG hatte einen Auftritt Karl Meyers erfolgreich verhindert. Mit Blick auf die Zukunft schlug jedoch der Präsident der Stadtpartei des Freisinns, Fritz Rippmann, vor, künftige Bundesfeiern ohne Beteiligung der Parteien zu organisieren, und Ernst Müller regte gar an, «abwechslungsweise einen Tessiner, einen Welschschweizer und einen Deutschschweizer am 1. August reden zu lassen», ein Postulat, das heute weitgehend erfüllt wird.⁹²

Wie aber sollte sich die NHG fortan der Nationalen Front gegenüber verhalten? «Die Fühlung mit der Front sollte nicht aufgegeben werden», meinte etwa Heinrich Wäffler. «Sonst verlieren wir auch die Fühlung mit der Jugend und können nicht verhindern, dass diese von der Front verhetzt und vergiftet wird, was dem ganzen Volk ungeheuer schaden würde. Wegen der unverantwortlichen Oberschnorris mit krankhafter Einstellung sollte man nicht alles preisgeben.»

Auch Ernst Müller sprach sich dafür aus, wieder einmal eine Diskussionsveranstaltung mit der Front zu versuchen: «Wahrscheinlich wären viele Fröntler geneigt, der jetzigen Politik Hennes den Rücken zu kehren.»

⁹¹ «Schaffhauser Intelligenzblatt» vom 2. August 1934.

⁹² In den letzten Jahren sprachen in Schaffhausen der Rätoromane Otto Largiadèr (1983), der Tessiner Flavio Zanetti (1989) und die Westschweizer José Ribeaud (1987) und Yvette Jaggi (1990).

Trotz dieser noch immer das Gespräch suchenden Voten ist der Kontakt zwischen der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Nationalen Front völlig abgebrochen. In den Protokollen der NHG lassen sich jedenfalls keine diesbezüglichen Einträge mehr finden.⁹³

Anschrift des Verfassers:
Andreas Schiendorfer, Im Gatter 8,
CH-8240 Thayngen

93 Allerdings blieb beispielsweise Korbwarenhändler Samuel Meier, dessen Schaufenster während der berühmten Schaffhauser Kristallnacht vom 8. Juni 1945 ebenfalls eingeschlagen wurde (Joos, S. 474), Mitglied der NHG.